

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2012)

Heft: 1: Energierohstoffe

Artikel: "Die Schweiz trägt eine Verantwortung für ihre Firmen"

Autor: Rosenkranz, Linda / Missbach, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Schweiz trägt eine Verantwortung für ihre Firmen»

Ein Viertel der Rohstoffe weltweit wird über die Schweiz gehandelt. Nur weiss das fast niemand. Das Schlimme daran: Die Firmen mit Sitz in Zug und Genf profitieren von Steuergeschenken und bauen die Rohstoffe grösstenteils zu haarsträubenden Bedingungen ab. Einen Überblick über den Rohstoffhandel Schweiz gibt das neu erschienene Buch «Rohstoff – Das gefährlichste Geschäft der Schweiz», herausgegeben von der Erklärung von Bern (EvB). Ein Interview mit Co-Autor Andreas Missbach.



Andreas Missbach,
Co-Autor von «Rohstoff – Das gefährlichste Geschäft der Schweiz»

Andreas Missbach ist Sozialwissenschaftler und hat über den Nord-Süd-Konflikt in der internationalen Klimapolitik promoviert. Seit 2001 ist er bei der Erklärung von Bern zuständig für den Fachbereich Banken und Finanzplatz Schweiz mit den Schwerpunkten Steuergerechtigkeit und soziale Verantwortung von Banken. Andreas Missbach ist Mitglied der Geschäftsleitung der Erklärung von Bern und Co-Autor von «Rohstoff – Das gefährlichste Geschäft der Schweiz».

Interview von

LINDA ROSENKRANZ, Kommunikationsverantwortliche SES,
linda.rosenkranz@energiestiftung.ch

Andreas Missbach, die industrialisierte Welt hängt am Tropf der Rohstoffhändler. Wie gross ist die Branche überhaupt?

« Sie hat heute einen Anteil am Welthandel von rund 26 Prozent. Volumenmässig sind es sogar fast drei Viertel. Der grösste Teil der Handelsschiffe auf den Weltmeeren sind Tanker, Container machen einen kleinen Teil aus. Diese Tanker transportieren vor allem Öl, die Hälfte des Rohstoff-Welthandels dreht sich heute um das schwarze Gold. Auch Metalle sind begehrt. Pflanzliche Rohstoffe wie Baumwolle, Nahrungs- und Futtermittel sowie pflanzliche Öle unter anderem für Kosmetika, Wasch- und Putzmittel, machen ebenfalls einen knappen Viertel des Rohstoff-Welthandels aus. »

Das Buch «Rohstoff – Das gefährlichste Geschäft der Schweiz» zeigt unter anderem, welche Rolle der Schweiz im internationalen Rohstoffhandel zukommt. Wie wichtig sind Schweizer Firmen wie Vitol oder Glencore?

« Schweizer Rohstofffirmen¹ bestimmen zwischen 15 und 25 Prozent des weltweiten Handels. Im Ölgeschäft ist die Schweiz gar führend: Rund ein Drittel des weltweiten Öls wird hier gehandelt. Beim Öl aus Kasachstan beträgt der Schweizer Anteil 50 Prozent, rund 75 Prozent beim russischen Öl. Sichtbar wird

von diesem Handel nichts, denn die Rohstoffe kommen nie in die Nähe der Schweiz, deshalb hat man dieser Branche bisher wohl so wenig Aufmerksamkeit geschenkt. 2010 trug der Rohstoffhandel 3 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt bei, das ist 1 Prozent mehr als die Maschinenindustrie – eine Schweizer Traditionsbranche. »

Auffällig ist eine extreme Aggressivität und eine hohe Risikobereitschaft. Die Schweizer Firmen lieben Länder mit schwachen Regierungen. Dort ist die Kontrolle gering.

Was charakterisiert die Rohstoffbranche?

« Auffällig ist eine extreme Aggressivität und eine hohe Risikobereitschaft. Die Schweizer Firmen lieben Länder mit schwachen Regierungen. Dort ist die Kontrolle gering. Ein Beispiel, das erst nach Abschluss des Buches öffentlich wurde: Zwei Tage vor der Staatsgründung des Südsudan hat Glencore bekannt gegeben, sie hätte Ölrechte erworben. Man muss sich das vor Augen halten: Es existierten weder Parlament, noch Justiz, Presse oder eine organisierte Zivilgesellschaft, aber Glencore hatte bereits die Rechte am Öl. Oder Libyen, wo die Genfer Firma Vitol die Rebellen unterstützte. Im Halbwochenrhythmus schickte sie einen vollen Tanker nach Bengasi, um die Rebellen mit Benzin zu versorgen. Vitol steht heute natürlich sehr gut da, wenn es um das libysche Öl geht. Man ist nicht wählerisch und packt die Gelegenheiten. »



Die Mopani-Kupfermine in Sambia gehört der zugerischen Glencore: Die Schwefelemissionen betragen bis das 70-fache des gültigen Grenzwertes.

Schweizer Rohstofffirmen haben im Ausland immer wieder negative Schlagzeilen mit Korruptionsaffären gemacht. Lassen sich auch Schweizer Behörden «einwickeln» in die unsauberen Rohstoff-Geschäfte?

« Im Vergleich zu früher sind die Verstrickungen heute sicher weniger offensichtlich. Früher war der Zuger Wirtschaftsdirektor zeitgleich Wirtschaftsanwalt. Sein damaliger Sekretär sagte einmal, dass er am Morgen die Arbeit für den Wirtschaftsdirektor erledigte und am Nachmittag Briefkastenfirmen aufsetzte, natürlich beides im selben Büro. Staat und private Wirtschaftskanzlei gehörten dazumal zusammen, das ist heute nicht mehr so extrem. Für Schweizer Rohstofffirmen ist die kantonale Ebene aber immer noch am wichtigsten, weil hier die steuerlichen Sonderregeln gemacht werden, von denen sie profitieren. Da sind sie sehr gut verwurzelt. Ebenfalls gut vernetzt sind sie natürlich international. Dass da zwischendrin noch die Schweizer Bundespolitik ist, fällt solchen Firmen wohl nicht auf. »

Ist es überhaupt realistisch, dass soziale und ökologische Kriterien eingehalten werden?

« Theoretisch ist das auf jeden Fall möglich. Aber nur auf Kosten der extrem hohen Profitraten. Zum Beispiel dürfte man Vorkommen in ökologisch sehr sensiblen Gebieten gar nicht fördern. Und wo dennoch abgebaut wird, müsste die beste verfügbare Technik angewendet werden. Nach sozialen Kriterien müssten als Erstes die Leute entschädigt werden, die früher von dem Land gelebt haben, das heute nur noch ein Loch ist. Stattdessen fließt fast alles Geld den Firmen zu, die die Minen betreiben. Also auch den Schweizer Rohstofffirmen, die selber begonnen haben, Bergbau zu betreiben. Glencore zahlt dem Staat für eine Kupfermine in Sambia 0,6 Prozent des Umsatzes. Den ganzen Rest sackt die Zuger Firma selber ein. Grund-

Die Schweiz trägt eine Verantwortung dafür, dass die Förderländer leer ausgehen und muss ihre Gesetzgebung anpassen.

sätzlich kämen noch die Gewinnsteuern dazu. Aber dank sehr verschachtelter Firmenstrukturen und aggressiver Steuervermeidung können sie buchhalterisch jedes Jahr einen Verlust ausweisen. Glencore zahlte in den vergangenen Jahren nie Gewinnsteuern, obwohl sich die Kupferpreise zum Teil vervierfacht hatten. Die Schweiz trägt eine Verantwortung dafür, dass die Förderländer leer ausgehen und muss ihre Gesetzgebung anpassen. »

Kann man als Einzelne überhaupt etwas dagegen tun?

« Klar! Jeder kann etwas tun, zum Beispiel die Kampagne Recht ohne Grenzen unterstützen. Und sonst gelten die alten Rezepte wie beispielsweise: Weniger Fleisch essen und wenn, dann Schweizer Weidefleisch, dann hat man immerhin die Rohstoffe für die Futtermittel nicht verschwendet. Weniger Autofahren und auch mal ein Handy ein paar Jahre behalten. Denn klar ist: Rohstoffe sind endlich. Lange können wir nicht mehr auf solch grossem Fuss leben. »

«Rohstoff – Das gefährlichste Geschäft der Schweiz» ist im September 2011 im Salis Verlag erschienen und im Buchhandel erhältlich.

1 Firmen, die in der Schweiz ansässig sind, werden im Buch als Schweizer Firmen bezeichnet. Eine genaue Definition ist schwierig, denn es handelt sich bei diesen Konstrukten um eigentliche multiple juristische Persönlichkeiten, die in ihren Strukturen extrem verschachtelt sind und sich in unterschiedlichen rechtlichen Räumen bewegen.